

# Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

*Elfter Jahrgang.*

74.

Sonnabend, 15. Sept.

1838.

## Stabile Brücke zwischen Ofen und Pesth.

Wir können unsern Lesern die eben so wichtige als angenehme Nachricht mittheilen, daß die seit einigen Wochen in Pesth versammelt gewesene Reichstags-Deputation, ihre Verhandlungen, hinsichtlich der Erbauung einer stehenden Brücke zwischen Ofen u. Pesth. vorgestern, am 13. Sept. Abends, zur vollsten Befriedigung beendigt habe. Diesemnach wird die Ausführung dieses grandiosen National-Unternehmens dem Baron C. G. v. Sina oder der von ihm zu bildenden Aktiengesellschaft übertragen, welche die Brücke auf ihre Gefahr und Kosten herzustellen und zu erhalten, und dafür die Einkünfte durch 97 Jahre zu beziehen hat. Es wird eine Kettenbrücke mit zwei Pfeilern und drei Bögen werden, und ihr Standpunkt in der Gegend des von Rakoschen Hauses in Pesth und des k. k. Verpflegsmagazins in Ofen sein. Man glaubt, daß der Bau, den der englische Architekt Herr Clark leiten wird, in vier Jahren beendigt sein werde.

## Szene aus Englands Hauptstadt \*).

(Aus dem Englischen von K. L. Bürger.)

Lady Farwing vollte mit ihrem Töchterchen durch die wimmelnde Regent-Street hin. „Siehst du dort an der Ecke das arme Kind?“ rief jetzt Emilie, rasch das Wagenfenster herablassend — „ach Mutter, sieh nur, ist das nicht ein Engel?“ — „Ein Todes-Engel!“ entgegnete die Lady schauernd, sieh nicht hin, solch einen Anblick wiew man oft lange nicht wieder los.“ — „Ja, Mut-

\*) Dösterreich. Zuschauer.

ter, du hast Recht, ein Lobesengel!“ sprach Emilie in sich hinein. Der Wagen flog vorüber, und die Kleine lehnte sich schweigend in die Ecke.

„Was fehlt dir, Emilie?“ — fragte die Lady nach einer Zeit, als diese noch immer stumm vor sich hinausah. — „O Mutter!“ — rief das Mädchen, und ein glühendes Roth ergoß sich über ihre Wangen — „schelte nicht, wenn ich dir sage, daß mir das Bild jenes Kindes seit Wochen schon nicht aus den Gedanken will! So oft wir um diese Ecke liegen, ist mir's, als blickten mich die tiefblauen Augen flehend an, als riefte es in mir: „Nette sie, Emilie, du kannst es!“ — „Thorheit!“ schmähte die Lady, „wenn du jedem ausgehungerten Bettelkinde in London helfen wolltest, würdest du bald an den Straßenecken, wie jene das Mitleid der Vorübergehenden anrufen.“ — „Mutter!“ rief Emilie mit einem Tone, der zwischen Bitte und Vorwurf schwankte, und auf einmal schoß ein heller Thränenstrom über ihre Wangen. — Erschrocken schlang die Lady den Arm um die geliebte Tochter. „Mein Gott, wie bist du aufgeregt,“ sprach sie tröstend, „hier hast du eine Guinee; wenn wir wieder zurückfahren, soll John sie dem Kinde bringen; gib dich nur zufrieden, süßes Herz, und weine nicht die schönen Augen trübe!“

Emilie lächelte dankbar durch ihre Thränen, und drückte die weiche Hand der Lady an ihr pochendes Herz.

„John“ schmeichelte das Mädchen, als sie endlich im Vorzimmer des Sir Simfon mit dem alten Diener allein war — „wir gehen nicht nach James-Park, wir könnten uns verspäten — nicht wahr, alter Papa, du läßt halten, wenn wir an die Ecke kommen, wo das bleiche Kind steht?“ — John schmunzelte, die Hand seiner jungen Gebieterin ehrfurchtsvoll an die Lippen drückend. — „Wie meine theure Miß gebietet. Ich weiß zwar nicht welche Ecke und welches Kind, aber —“ „Ich werde schon an das Fenster pochen,“ — unterbrach ihn Emilie — „dann springe schnell herab, Alter, nein, nicht schnell,“ — verbesserte sie rasch — „du könntest an deinem kranken Fuß Schaden nehmen, guter John — mache nur — mache nur, daß Henry die Pferde anhält, daß ich schnell herauskommen kann, denn weißt du — die Guinee will ich dem Mädchen gern selbst geben, damit ich das arme Geschöpf einmal in der Nähe sehe; nur laß dich durch die Mutter nicht irre machen, sie wird es nicht zugeben wollen, aber ich nehme die Verantwortung auf mich! Nicht wahr, du thust meinen Willen?“ — Bedenklich schüttelte John den Kopf. — „Ich werde dir auch erlauben, mir am Soantage das Gesangbuch in die Kirche nachzutragen; du sollst künftig immer mit mir gehen, wenn du willst, nicht James, der leichtfertige Schotländer. Ist dir das recht?“ — „O Miß!“ lächelte der Alte geschmeichelt. — „Weißt du auch John, daß wir im künftigen Monat auf unsere Güter zurückgehen? Du wirst dich freuen, unser altes Irland wieder zu sehen! Ich habe für deine beiden Töchter und für die kleine Sara herrlichen Londoner Rattun gekauft, die werden Augen machen!“ John verbeugte sich tief und lächelte behaglich.

Die schlaue Emilie aber kannte den ehrlichen Alten, und pochte herzlich an das Fenster, als sie zurückkehrend an der Ecke vorüberkamen, wo der Gegenstand ihres Mitleids noch immer an der Mauer stand. — Der Wagen hielt,

John öffnet den Schlag. Ehe die Lady sich's versah, hüpfte Emilie hinaus und rief: „Nicht wahr, Mütterchen, du erlaubst, daß ich's ihr selbst gebe?“ — und ohne Antwort zu erwarten, eilte sie auf das bleiche Kind zu. — Die Lady folgte ihr gezwungen nach und wußte nicht, sollte sie zürnen oder sich freuen über das treffliche Herz ihres Kindes.

(Beschluß folgt.)

### Das alte Schwesterpaar in England.

Zu Lord's Hill in England leben gegenwärtig zwei Schwestern, deren Alter zusammen 193 Jahre beträgt. Die ältere, bereits 110 Jahre alt, lebt seit 90 Jahren in einem und demselben Hause.

### Aus Böttiger's Nachlaß,

herausgegeben von seinem Sohn.

Als der noch lebende Sohn Boffens, Abraham, geboren wurde, und diesen Namen von seinem Vatheu, dem bekannten Komponisten Schulz, erhielt, wollte Boffen dieser patriarchalische Name nicht recht munden. Schulz meinte jedoch, der Name wäre wegen des dreifachen a sehr musikalisch; worauf Boff erwidert: Nun, mag er Abraham heißen, aber nach Deiner Theorie wäre Satanas auch ein hübscher Vorname.

Goethe erhielt für Hermann und Dorothea 1000 Thlr. in Gold.

Voltaire hat vom Vampnikel gesagt: c'est une pierre brune, que l'on mange en Westphalie.

Nach über den sogenannten „tollen“ Herzog von Sutin (er war wirklich wahnsinnig) kann man recht Unterhaltendes bei B. nachlesen. Er liebte trotz seines Irrens Herdern, mit dem er einst auf Reisen gewesen war. Sein Hauptwahn war der, daß er sich einbildete, katholisch zu sein. Er hatte jährlich 20,000 Thl. zu verzehren, bekam aber nichts davon in Händen, weil er es sonst auf die Straße gestreut hätte. Er sagte zu Böttiger: Ich hatte vier Tauben, aber drei sind mir fortgeflogen, was mich sehr unglücklich macht!

Böttiger erzählt, daß Boff im Jahre 1795 noch oft mit Fritz Stollberg, der damals schon frömmelte, zusammen kam; doch hatten sich beide das Wort gegeben, nie über Religion, Politik und Heramet er zu sprechen.

In Helmstädt macht man sehr gute Seife. Ein dortiger Professor verfiel in Irrensin, und bildete sich ein, daß er von Seife wäre. Hörte er von Wäsche, so gerieth er in Wuth, weil er fürchtete, daß man ihn dazu brauchen könne.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig untersagt, eine Uebersetzung des Lukrez zu drucken. Der Uebersetzer mußte 1) die berüchtigte Stelle über die physische Liebe auslassen, und 2) zu den gefährlichen Behauptungen antilukrezische Anmerkungen machen.

Als der Vater des jezigen Königs von Preußen an die Regierung kam, war seine erste Sorge auf Dichter und Schriftsteller gerichtet. Kamlern gab er 800 Thlr. Zulage, so das dieser jährlich 1800 Thlr. Einkünfte hatte.

### Budget der eleganten Welt.

Einem im Journale la Presse enthaltenen Ueberblick zu Folge betragen die jährlichen Ausgaben eines jungen Mannes in Paris, der in der feinen Welt zu Hause ist, ohne Essen und Trinken, so wie ohne Wohnung und Kleidung, 3195 Franks. Nachstehendes ist das Budget dieser Ausgaben, bei denen Einer in der Zeit, wo er nicht eingeladen ist, was freilich einem Manne von Welt nicht leicht vorkommt, Hungers sterben, oder im Winter vor Frost umkommen kann:

Kapitel I. Gelbe Handschuhe, täglich ein Paar zu 3 Fr.	1095	Frks.
Kapitel II. Kabriolette und Wagen, erstere um auszufahren, letztere um abgeholt zu werden. Täglich nur eine Tour, beträgt . . . . .	584	„
Kapitel III. Eilwagen, Dampfboote und andere Lokomotive, um in der schönen Jahreszeit die Landstze und Lustschlösser, nach denen man eingeladen wird, zu besuchen, mindestens . . . . .	160	„
Kapitel IV. Blumensträuße für die Geburtstage der Frauen vom Hause, für das Theater und auf der Promenade, wöchentlich eins à 3 Frks. . . . .	156	„
Kapitel V. Trinkgelber und Neujahresgeschenke an die Dienerschaft der Häuser, die man besucht . . . . .	300	„
Kapitel VI. Bonbons am Neujahrstage, Albums und andern Kleinigkeiten für die Kinder und die jungen Mädchen vom Hause . . . . .	300	„
Kapitel VII. An den Friseur, so wie für Extra-Chauffure, Parfüms, wohlriechende Essenzen u. s. w. . . . .	600	„

Zusammen 3195 Franks.

Die Verluste beim Carté, bei der Bouilotte u. s. w. sind hier nicht mitberechnet, weil möglicher Weise der junge Mann auch hin und wieder im Spiel gewinnt, und also das Maas schwer zu bestimmen ist. Die Summe ist übrigens, wie man sieht, nicht allzugroß, und kann allenfalls auch noch den Beweis liefern, wie wohlfeil man in Paris, namentlich im Vergleiche mit London, leben kann.

### Ein starker Wassertrinker.

Der merkwürdigste Brunnenrinker im Karlsbad bis zum Jahre 1837 war der Butterhändler Franz Brunner aus Prag, welcher seit etwa zwanzig Jahren das Karlsbad regelmäßig besucht, und baselbst Linderung seines Leberleidens fin-

det; b  
täglich  
Bekher  
nach ei  
er in f  
Quellen  
Sempe  
viel er  
er, so  
geheure  
sterhaft  
gang de  
ster in  
durch m  
Abend  
brunnen  
sein Sa  
mittage

A

Ve  
Fr. G  
Dper: „  
ger Ruh  
szung w  
Henr. C  
lernten z  
matische  
nen. Die  
Stimme  
Grabatio  
ihre volle  
Hauptend  
dulation  
gerechte  
dieser eben  
rigen Vari  
Beweise u  
tuellen B  
fin. Alles  
Feuer und  
verschmolz

det; doch über den Winter kehrt meistens der vorige Zustand zurück. Er trinkt täglich 35 bis 40 Becher vor seinem Mittagessen, und des Abends noch 8 bis 9 Becher. Er steht des Morgens um 4 Uhr auf, und trinkt immer zwei Becher nach einander, ohne überhaupt regelmäßige Zwischenräume zu beobachten. Da er in seiner vieljährigen Erfahrung nie eine Verschiedenheit in der Wirkung der Quellen gefunden hat, so trinkt er ohne Unterschied von allen; doch ist ihm die Temperatur des Neubrunnens die angenehmste. Um genau zu berechnen, wie viel er getrunken, fällt er eine seiner Taschen mit Kreuzern an, von welchen er, so oft er einen Becher trinkt, einen in die andere Tasche wirft. Diese ungeheure Menge von Wasser schadet seinem Appetit nicht, den er jedoch mit mäßiger Mäßigung in Schranken zu halten versteht. Nach dem letzten Jahrgang des „Almanach de Carlsbad“ hat jedoch auch Herr Brunner seinen Meister in dem Winger Adalbert Prinz aus Schattau in Mähren gefunden, welcher durch mehrere Wochen 35 und selbst 40 Becher des Morgens und 15 bis 20 am Abend trank. Da der Letztere, welcher früh bloß Sprudel und Abends Schloßbrunnen trinkt, nur immer einen Becher auf einmal zu sich nimmt, so muß er sein Tagewerk schon um 3 Uhr Morgens beginnen, und fängt um 4 Uhr Nachmittags seine Kur aufs Neue an.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Westh. (Die Unbekannte. — Hr. Grohmann.) Bellinis liebliche Oper: „die Unbekannte“ kam, nach langer Ruhe, am 11. d. M. mit neuer Besetzung wieder auf's Repertoire. Demois. Henr. Carl gab die Maïde und wir lernten zum ersten Male die höhere dramatische Bedeutung dieser Parthie kennen. Die so umfangreiche Macht ihrer Stimme zeigte sich auch in den höhern Gradationen äußerst wirksam, dabei ihre volle Reinheit u. Gediegenheit behauptend und eine Sicherheit in der Modulation beurlundend. Was die kunstgerechte Auffassung und Durchführung dieser eben so angreifenden als schwierigen Parthie betrifft, erhielten wir neue Beweise von der exzellirenden intellektuellen Befähigung der Gesangsvirtuosin. Alles athmete Geist, Charakter, Feuer und Passion; Worte und Töne verschmolzen sich in Eins, um Herz und

Seele mächtig zu ergreifen und das Finale des ersten Actes besonders war ein wahres Aufgebot von Natur- u. Kunstkräften. Ihre Action war äußerst verständlich, voll Adel und Grazie, und ihr Kostüm ungemein geschmackvoll; es war weiß — abweichend von jenen andern hier gesehenen Unbekannten, die wir wissen nicht recht aus welcher Ursache, schwarz erschienen. — Es wäre überflüssig hinzuzufügen, daß der Beifall der Leistung angemessen, das heißt: groß war. — Hr. Stoll stand ihr als Arthur würdig zur Seite. Er trat mit seinem herrlichen Tenor in allen Nummern aufs Glänzendste heraus, und verband mit dem Wohlklang und Schmelz desselben, auch einen schönen Ausdruck und Wärme des Vortrags. Im Terzett des ersten Actes war er besonders eminent. — Rauschender Applaus ward ihm zu Theil. — Nicht minder lobenswerth führte Hr. Oberhoffer die schöne, aber schwere Parthie des Waldebourg durch.

Im Gesange lag Metall und Kraft und das Spiel war sinnig und dem Charakter gemäß. Die Arie im zweiten Akte trug er sehr geschmackvoll u. unter großem Beifall vor. — Dem Rauch sang angenehm, aber ohne Ausbruch; Hr. Köhler war brav. Die Chöre gingen gut. — Im Schauspiel erschien Tags darauf ein uns nicht unbekannter Gast. Hr. Großmann, vom Hoftheater in Dresden (früher in Pesth engagirt), gab den Percival in Halms „Griseledis“ zur ersten Gastrolle. Ein Paar Jahre scheinen keinen erheblichen Unterschied in der Bühnenkapazität dieses Schauspielers hervorgebracht zu haben, und da wir größtentheils nur über neue Erscheinungen in diesen Blättern referiren, so mag dies auch mit ein Grund sein, daß wir es diesmal nur bei dieser Anzeige bewenden lassen.

Frankfurt. Am 2. September wurde auf unserm Theater die Oper: „Bäbu“ von Wohlbrück, Musik von Marschner, zum Erstenmale aufgeführt. Diese Oper wurde mit großem Fleiße einstudirt, und eröffnete die Reihe der Messvorstellungen, ist aber durchgefallen: sie wurde ausgepiffen. Es fragt sich nun aber, ob diese Oper zum Zweitemal hier aufgeführt wird. — Heute (am 3. Sept.) beginnt die kais. österr. reichliche Hofopernsängerin, Klara Heinesfetter (die, obgleich mit dem Ballettänzer Stökel (gegenwärtig in Pesth) verheirathet, ihren Familiennamen allein auf den Zettel setzen läßt) ihr Gastspiel auf unserer Bühne. Es geht ihr kein ungünstiger Ruf voraus; der Stern ihrer Schwester Sabine, einst so leuchtend, ist aber leider so stark im Bleichen begriffen, daß er auf unserm Theaterhimmel schwerlich noch einmal leuchten wird. — Die Sängerin Demoiselle Schebest, deren Gastspiel mit dem 1ten Sept. beginnen sollte, kommt nun nicht

nach Frankfurt. Sicheren Nachrichten zu Folge, fiel dieselbe bei einer Landparthie in dem Fichtelgebirge von einem Fels herab in einen ziemlich tiefen Abgrund, und verwundete sich bedeutend am linken Arme, so daß sie erst nach Verlauf von sechs Wochen wieder hergestellt sein dürfte. — Hr. Lehmann (auch in Pesth bekannt), der in Frankfurt nicht zweiter Tenorist sein wollte u. sich mit der Direktion für sein Engagement abgefunden hat, ist in Aachen als erster Tenor Komplet durchgefallen. Seine Gattin theilte sein Schicksal.

### Wigron: Zeitung.

Wien. Die Zeitschrift „Europas Salons“ berichtet aus Wien: „Nottet und Uhl and haben Wien wieder verlassen. Hr. v. Nottet soll sich Anfangs nicht recht getraut haben, das Weichbild dieser Stadt zu betreten. Er übernachtete den ersten Abend vor der Linie, u. schickte des Morgens nach der Stadt zu einem seiner Freunde, einem H. Hofrath, um durch diesen gewissermaßen eine Garantie für seine Sicherheit zu erhalten. Dieser aber fuhr so gleich zu dem zaghaften Historiker und lachte ihn weidlich aus ob seines Mißtrauens. Am zweiten Tage seiner Anwesenheit ließ der Fürst Metternich Nottet zu sich laden, empfing ihn auf das Ehrenvollste und forderte ihn auf, seine Ansichten über die Kölner Anzeigenheiten ihm mitzutheilen. Die Unterredung dauerte über anderthalb Stunden, u. diese beiden Repräsentanten der gegen einander kämpfenden Prinzipien, welche die Ideenströmung unserer Zeit am stärksten aufregen, sollen mit vieler Zufriedenheit geschieden sein. Dieselbe Auszeichnung, welche Herrn v. Nottet bei dem großen Diplomaten zu Theil

wurde, sein lie stützte seines man da allenthy glänzen und son ihre Deutsch ihn zur war be nahme sich dur Prädika durch se te Stu Wärme ein Wo lich end hielt sie oder ein Karolin er endl über st der wü terhalte sehr fre habe. U se Antw Ausbrü andere mal ein erfreuen Carl, r zeichne selbst freundli er eben ben. Ke Für sichen Dem H gegenüb den M atte Vi

Nachrichten  
einer Land-  
von einem  
ntlich tiefen  
sich bedeu-  
daß sie erst  
hen wieder  
Lehmann  
in Frank-  
sein wollte  
sein Enga-  
in Nachen  
rdgefallen.  
schickfal.

ng.

„Europas  
n: „Nots  
ien wieder  
ll sich An-  
aben, das  
ntreten. Er  
nd vor der  
s nach der  
nde, einem  
n gewisser  
ine Sicher-  
er fuhr so  
oriker und  
eines Miß-  
seiner An-  
ernlich Not-  
hn auf das  
n auf, sei-  
er Angeler-  
Die Unter-  
alb Stuns-  
tantan der  
Prinzipien,  
sferer Zeit  
mit vieler  
Dieselbe  
v. Kottel  
zu Theil

wurde, fand er hier allenthalben und  
sein liebenswürdiges *savoir faire* unter-  
stützte noch die Würde und Celebrität  
seines Namens. Nicht so zufrieden war  
man dagegen mit Umland. Auch er fand  
allenthalben die gastfreundlichste und  
glänzendste Aufnahme. Alle literarischen  
und sonstigen Celebritäten machten ihm  
ihre Aufwartung; der greise Held der  
Deutschen, der Erzherzog Carl, lud  
ihn zur Tafel in die Weißburg. Alles  
war bemüht, ihm Achtung und Theil-  
nahme zu zeigen, und Alles — fand  
sich durch seine Schroffheit, durch seine  
Prüdität, und gerade herausgesagt,  
durch seine Grobheit verletzt. Man konn-  
te Stunden lang mit der herzlichsten  
Wärme zu ihm sprechen, ohne daß er  
ein Wort antwortete u. wenn er wirk-  
lich endlich eine Antwort gab, so ent-  
hielt sie entweder eine Ungeschliffenheit  
oder eine Imbecillität. Zu der greisen  
Karoline Pichler, die er besuchte, sagte  
er endlich, nachdem er die ganze Zeit  
über stumm neben ihr gesessen und von  
der würdigen Frau mit Herzlichkeit un-  
terhalten war: Es wird meine Frau  
sehr freuen, daß ich Sie kennen gelernt  
habe. Und doch wird versichert, daß die-  
se Antwort noch einer der glänzendsten  
Ausbrüche seiner Galanterie gewesen sei;  
andere Personen hatten sich nicht ein-  
mal einer ähnlichen Freundlichkeit zu  
erfreuen. An der Tafel des Erzherzogs  
Carl, wo eine Gesellschaft der auszei-  
zeichneten Männer und der Erzherzog  
selbst sich bemühten, den Dichter in ein  
freundliches Gespräch zu ziehen, blieb  
er eben so nichts sagend, wie allenthal-  
ben. Kein geistiger Funke blitzte hervor.  
Für Selbstbewußtsein und demokrati-  
schen Stolz läßt sich dies nicht erklären.  
Dem Heldenantlitz des Erzherzogs Carl  
gegenüber darf kein Dichter sich schämen  
den Mund zu öffnen, und wäre es der  
alte Pindar selbst.

Mailand. Zu den bedeutendsten  
Sehenwürdigkeiten, welche diese Epo-  
che hier hervorrief, gehört unstreitig  
der kostbare Schmuck, den der hiesige  
Juwelier Mendel in zwei große Ta-  
bleaux fassen ließ, um solche bei Gele-  
genheit der Beleuchtung der Stadt, auf  
seinen Balkons zur Schau auszustellen.  
Er selbst sagte, daß sich der Werth des  
Ganzen auf drei und eine halbe Mill.  
Franken belaufe. Eine Perlenkette für  
300,000 Frank. ist dabei, die etwa aus  
25 rußgroßen Perlen von größter Schön-  
heit besteht. Die Arbeit wurde von  
den ersten Künstlern in diesem Fache in  
Paris, London, St. Petersburg, Wien  
und Mailand besorgt. Man sagt —  
jedoch ich will es nicht verbürgen —,  
die Stadt werde den Schmuck kaufen,  
und ihn dem Kaiser zum Geschenke ma-  
chen. Die Tableaux bestehen aus In-  
schriften, Namenszügen, Kronen, Wap-  
pen, Engeln u. s. w., und sind mit  
Guirlanden von Perlen, Rubinen, Opal-  
en und Türkissen umgeben. Ihre Höhe  
mag an zwei und einen halben Fuß  
betragen.

Mugsburg. Der witzige Weins-  
händler Louis Druker in Berlin hat  
an einem Bierwirth im Mugsburger La-  
ger seinen Rivalen gefunden, der sich  
im Tagblatt durch folgende Ankündi-  
gung empfiehlt: „Wailamann vom Pfer-  
seer = Gäßchen und am Rosenauberge,  
Ausicht und Ausichtbier, letzteres von  
bester Qualität, um 6 Kr. per Maas,  
erstere gratis. Gestern war Manöver  
gegen Göggingen zu, das Niemand bes-  
ser konnte gesehen haben, als die bei  
Wailamann weilten, und es hat gewiß  
Viele schon gereut, diesen erhabenen  
Standpunkt, auf meiner Tribune nämlich,  
verabsäumt zu haben, doch sie können's  
noch einbringen, es gibt alle Tage was  
Neues zwischen Kriegshaber und Gög-  
gingen, dem Terrän, das meine Fern-

röhren und Tubusse à la Fraunhoffer, die zu Jedermanns Befehl bereit sind, beherrschen. An delikaten Speisen wird auch nichts verabsäumt, und auf günstiges Wetter habe ich schon lange abonirt; deswegen ladet zu zahlreicher Betrachtung und zur Benutzung seiner Fern- und Biergläser ergebenst ein: Der Obige.“

Buntes aus London. Auf dem Kirchhof zu Aberkonway findet man folgende Grabchrift: „Hier ruhet Peter Bildisch, Uhrmacher, der seiner Kunst durch seine Talente Ehre machte. Rechtlichkeit war das große Triebwerk seiner Handlungen, Klugheit der Perpendikel. Menschenfreundlich, großmüthig stand seine Wohlthätigkeit nicht stille, als bis er den Unglücklichen Hilfe erwiesen hatte. Er ging so regelmäßig, daß sein Kopf nie in Stokung gerieth, wenn nicht ein Anderer etwas verdarb. Aber keiner durfte an der Kette seines Kopfes rütteln, noch hatte er dazu den Schlüssel. Er benutzte seine Zeit so gut, daß die Stunden seines Lebens auf seinem Zifferblatte fortbauend unter Heiterkeit und Freude dahin schwebten, bis eine unglückliche Minute, die nicht aufzuhalten ist, seinem nützlichen Dasein ein Ziel setzte. Er hat diese Erde verlassen in der Hoffnung, wieder von Neuem den Gang zu beginnen, wenn er zuvor gereinigt u. ausgebessert sein wird von seinem Schöpfer.“ — In Jasmaita sind kürzlich zwei Frauen im Alter von 160 und 140 Jahren gestorben. Beide hatten ihr Leben hindurch nur Wasser getrunken.

Frankfurt. Unter den Verkäufern, welche auf unserer Messe am Mainz-

ufer Waaren ausgestellt haben, befindet sich auch ein „Gesundheits-Damen-Kammfabrikant.“ Es ist etwas zweifelhaft, ob dieser Mann Kämme für Gesundheitsdamen, oder Gesundheitskämme für Damen hat.

Buntes aus Paris. In Nantes ist ein Tapir angekommen, den der franz. Konsul zu Para in Brasilien dem Pariser naturhistorischen Museum als Geschenk zusendet. Er ist sehr zahm, erst 8 Monate alt, u. schon 200 Pfd. schwer. Wenn er sich in Frankreich akklimatisirt, wird er binnen Jahresfrist ein Gewicht von 5 bis 600 Pfd. erreichen. — An der Wiege des neugeborenen Grafen von Paris wird nicht gefragt, wie bei andern Kindern sonst, was wird aus dem Kindlein werden, denn er kann fast nicht mehr werden, als er ist: General, Pair, Graf, Prinz, Thronerbe. Sein Vater hat übrigens dem Stadtrath von Paris versichert, sein Prinz solle nicht erzogen werden, wie man früher königliche Kinder erzogen habe, sondern mit den Ideen und Sitten unserer Zeit, d. h. hübsch bürgerlich.

Musik. Der rühmlich bekannte Violin-Virtuose, Hr. Professor Leopold Janja, Mitglied der k. k. Hofkapelle in Wien, ist hier angekommen und gibt mehrere Konzerte im Theater zu geben. Wir machen das kunstliebende Publikum auf die dadurch ihm bevorstehenden besonders musikalischen Genuße vorläufig aufmerksam.

Venezize. (Ofen. Arena.) Montag, 17. Sept. zum Vortheil des Hrn. Nitsch, die beliebte Gesangsposse: „Gispertl und Gispertl.“

#### Modenbild. Nr. 36.

Paris, 1. Sept. Neueste Herbsanzüge für Herren. Paletots mit antliegenden Taillen. Neue Pantalons. Neuester Knabenanzug.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Belinopapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung), außerhalb des Wasserthors) in C. Winkers und F. Tomasas Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.